

1. Einleitung

1.1. Abgrenzung der Objektgruppe

„*Sum figuli lusus*“, so beginnt Martial sein Epigramm über die Maske eines batavischen Töpfers². Die Masken, auf die sich dieses Zitat mit großer Wahrscheinlichkeit beziehen läßt, sind Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Es handelt sich um etwa lebensgroße römische Masken aus gebranntem Ton, die von Werkstätten des Rhein- und Moselgebietes in Modeltechnik hergestellt wurden³.

Der Definition von L. Summerer folgend, werden als Masken „die vom Kopf vertikal abgetrennten Gesichter [ohne Halsansatz] bezeichnet, die sich durch ihren starren Ausdruck, ihre übersteigerte Mimik und ihre unnatürlichen Züge deutlich als künstliche *πρόσωπα* erweisen“⁴.

1.2. Untersuchungsgebiet

Da die Terrakottamasken⁵ noch nicht Gegenstand einer eingehenden Betrachtung waren, kommt der Vorlage und Strukturierung des Materials eine primäre Rolle zu. Um dieses Vorhaben überschaubar und in einem gewissen zeitlichen Rahmen durchführbar zu gestalten, wurde ein geographisch begrenzter Bereich ausgewählt, der in etwa einer antiken Kulturzone entspricht; nämlich das Gebiet der römischen Provinzen *Germania inferior* und *superior*, *Gallia Belgica* und *Britannia*⁶. Der Schwerpunkt der Sammlungstätigkeit liegt auf den Fundorten in der Bundesrepublik Deutschland.

1.3. Forschungsstand

Die Beschäftigung der archäologischen Forschung mit den römischen Masken im betrachteten Gebiet begann im 19. Jahrhundert, als in Vechten und Wiesbaden einzelne Masken gefunden wurden. Wenig später wurden in Köln viele Maskenfragmente in Töpfereikontext entdeckt, und kurz darauf kam ein fast vollständiges Exemplar in Worms zutage⁷.

Schon die frühe Forschung – O. Benndorf⁸, A. Weckerling⁹ und J. Klinkenberg¹⁰ – nahm an, daß sich die Schauspieler diese Masken bei Theateraufführungen vor das Gesicht banden. Diese Interpretation beruht darauf, daß die Masken etwa lebensgroß und innen hohl sind sowie Öffnungen für Augen, Mund und zur Befestigung aufweisen. Ihr wird, oft unter Hinweis auf die Kölner Masken, bis in die jüngste Zeit gefolgt, ohne daß dabei Bezug auf die archäologischen Fakten genommen würde¹¹. Sie ist attraktiv, weil sie eine sehr konkrete Deutung der Objekte erlaubt und gleichzeitig auf einen regen Theaterbetrieb in den Nordwestprovinzen hinweist, der den Mangel an literarischer Überlieferung zu diesem Bereich ausgleicht. Häufig wird deshalb die Bezeichnung Theatermasken verwendet, die ihre Funktion impliziert. Die unmittelbare Verknüpfung zwischen den Terrakottamasken und dem Theater geht sogar zuweilen soweit, den Fund einer Maske als Indiz für das Vorhandensein eines Theaters anzusehen¹².

Allerdings wurde der Deutungsansatz als Schauspielermaske anhand sehr oberflächlicher Kriterien entwickelt. Dies verwundert um so mehr, als die Autoren der ersten Bei-

2 Mart. epigr. XIV, Apophoreta 176 *Persona Germana*. – vgl. Kap. 6. Funktion und Bedeutung (S. 67).

3 Die sowohl in chronologischer als auch in funktionaler Hinsicht unabhängigen Miniaturmasken der betrachteten Region werden in dieser Untersuchung ausgeklammert; vgl. dazu H. Rose, Spät-römische Miniaturmasken in Germanien und der Gallia Belgica. In: U. Brandl/B. Liesen (Hrsg.), *Römische Keramik – Herstellung und Handel*. Xantener Ber. 13 (Mainz 2003) 325–351.

4 L. Summerer, *Hellenistische Terrakotten aus Amisos*. *Geographica Historica* 13 (Stuttgart 1999) 65.

5 In der archäologischen Literatur hat sich der Begriff Terrakotta für gebrannten Ton etabliert. Deshalb wurde die funktionsneutrale Bezeichnung Terrakottamasken für die Masken aus gebranntem Ton gewählt; aus technologischer Sicht wäre auch die Bezeichnung Keramikmasken sinnvoll.

6 Hinzu kommen die Fundorte in Raetien, die im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland liegen. Es handelt sich um Neusäß-Westheim (Kr. Augsburg), Regensburg und Straubing.

7 Vechten: L. J. F. Janssen, *Die Sammlungen vaterländischer Alterthümer aus der vor-römischen und römischen Periode im Königreiche der Niederlande*. *Bonner Jahrb.* 9, 1846, 24 Nr. 20 f.; Benndorf, *Gesichtshelme* 349 Taf. 16,3. – Wiesbaden: K. Reuter, *Das Römerkastell in Wiesbaden*. *Ann. Ver. Nassau. Altkd.* 5, 2, 1871, 35 f. Taf. 7,7; Benndorf, *Gesichtshelme* 348 f. Taf. 16,2. –

Köln: Dütschke, *Römische Maskenfragmente* 126–134 Taf. 2; Klein, *Thonwaarenfabriken* 178–190. – Worms: A. Weckerling, *Westdt. Zeitschr. für Gesch. u. Kunst* 10, 1891, 260; *Wormser Zeitung* vom 22.01.1892.

8 Benndorf, *Gesichtshelme* 348 f.

9 A. Weckerling, *Westdt. Zeitschr. für Gesch. u. Kunst* 10, 1891, 260; *Wormser Zeitung* vom 22.1.1892.

10 Klinkenberg, *Kunstdenkmäler* 259.

11 Beispielhafte Auswahl: *Römer am Rhein*. *Ausstellungskat. des Römisch-Germanischen Museums Köln* (Köln 1967) 300 f.; T. Bechert, *Asciburgium*. *Ausgrabungen in einem römischen Kastell am Niederrhein*. *Duisburger Forsch.* 20 (Duisburg 1974) 123 f.; M. Grünwald, *Die Römer in Worms* (Stuttgart 1986) 30; E. Strahl, *Eine Theatermaske aus der gallo-römischen Villa von Reinheim, Gemeinde Gersheim, Saarpfalz-Kreis*. In: J. M. Massing/J.-P. Petit (Hrsg.), *Blesa I. Festschr. Jean Schaub* (Metz 1993) 209; Ph. Heuzé, *Réflexions sur le thème du masque dans la peinture romaine*. In: S. Döpp (Hrsg.), *Karnevaleske Phänomene in antiken Kulturen und Literaturen. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum 1*. *Bochumer Altertumswissenschaftl. Coll.* 13 (Trier 1993) 128.

12 K. Dietz/U. Osterhaus/S. Rieckhoff-Pauli/K. Spindler, *Regensburg zur Römerzeit*² (Regensburg 1979) 332.

träge über die zahlreichen Maskenfragmente aus Töpferkontext in Köln wesentlich umfassendere Überlegungen angestellt hatten, die sie zu anderen Ergebnissen führten.

H. Dütschke ordnete die Masken aufgrund äußerlicher Charakteristika den Typen der *Atellanae fabulae* und der Neuen Komödie bzw. der Palliata zu. Ein Maskenfragment mit geschlossenem Mund (Kat. Nr. 226) identifizierte er als Pantomimenmaske. Gegen ihre Verwendung als Schauspielermasken führte er ihre Größe an und postulierte in Analogie zu anderen Regionen eine sepulkrale Verwendung¹³. J. Kleins Überlegungen zu diesem Problem sind sehr detailliert und für lange Zeit die fundierteste Auseinandersetzung mit den Masken. Er stellte fest, es könne sich nicht um Masken für Schauspieler handeln, dagegen sprächen ihr Gewicht, die Größe und die oftmals nur kleinen Öffnungen für Augen und Mund. Daraus zog er den Schluß, sie hätten wahrscheinlich eine dekorative Funktion gehabt¹⁴.

Allerdings fand diese Forschungsrichtung, die von den Objekten selbst, ihren Proportionen und technischen Merkmalen ausgeht, nur wenig Nachhall. V. Rigby betonte bei einer weitgehend vollständigen Maske aus Baldock in England, sie sei deutlich überlebensgroß, stimme auch in den Proportionen nicht mit einem menschlichen Gesicht überein und schloß ebenfalls auf eine dekorative Funktion¹⁵. A. Desbat stellte einen bisher einzigartigen Fundkomplex von Maskenfragmenten aus Lyon vor. Aufgrund ihrer Fundlage im Peristyllhof eines großen Stadthauses konnte er die Aufhängung der Masken zwischen den den Hof umgebenden Stützen nachweisen. Seine Überlegungen zu Funktion und Bedeutung bauten auf Eigenheiten der Objekte und ihrem Kontext auf¹⁶.

G. van Boekel bezog in ihre Arbeit über die Terrakotten in den Niederlanden auch die Masken ein und stellte damit zum ersten Mal das Material für einen größeren geographischen Raum zusammen¹⁷. Darüber hinaus sammelte sie aus der Literatur auch Hinweise zu den Masken in Deutschland und schlug eine erste grobe Systematisierung des Materials vor. In bezug auf die Funktion stellte G. van Boekel das Fehlen von Hinweisen auf eine sepulkrale Verwendung der Masken in den Nordwestprovinzen heraus. Darüber hinaus referierte sie die existierenden Forschungsmeinungen zur Verwendung und hielt sowohl die Funktion als Dekorationselement in Wohnhäusern als auch die als Schauspielermaske bei Theateraufführungen und insbesondere bei religiösen Festen für möglich¹⁸. Sie zog keine neuen Schlüsse zur Funktion; in bezug auf die Fundverteilung konnte sie jedoch einen starken Zusammenhang von Maskenfunden und militärischen Einrichtungen aufzeigen¹⁹.

In allen anderen Artikeln über Masken wurden einzelne Fragmente publiziert. Da Terrakottamasken zu den außergewöhnlichen und deshalb erwähnenswerten römischen Funden zählen, wurden zumindest größere Fragmente häufig veröffentlicht. Übergreifenden Fragestellungen wurde jedoch fast nie nachgegangen, und eine Zusammenstellung des Materials, die Proportionen, technische Merkmale sowie Kontexte berücksichtigt, fehlt – abgesehen vom Gebiet der Niederlande – vollständig.

1.4. Untersuchungsziele

Ein Ziel der Untersuchung ist die Vorlage einer breiten und repräsentativen Materialbasis für die Terrakottamasken. Ein Großteil der Fragmente war bisher unpubliziert. In Köln und Augst bestand die Möglichkeit, die Depots im Hinblick auf das in Frage kommende Material gründlich zu durchsuchen. In den meisten anderen Museen konnten nur die Masken berücksichtigt werden, die im Inventar als solche aufgeführt sind. Deshalb sind vermutlich zahlreiche weitere Maskenfragmente vorhanden, die bei der Inventarisierung abweichend interpretiert worden sind. Fehldeutungen sind leicht möglich, vor allem wenn es sich um weniger signifikante Bruchstücke aus dem Rand- oder Wangenbereich handelt²⁰.

Auf der Basis des ausgewerteten Materials sollen Fragestellungen zur Technik und zu den Produktionszentren und ihren Absatzmärkten behandelt werden. Auch die dargestellten Typen und ihre Vorbilder sind Gegenstand der Untersuchung. Einen Schwerpunkt bilden Überlegungen zu Herkunft bzw. möglichen Vorbildern, Bedeutung und Funktion. Die unterschiedlichen Konzepte zur Funktion der Masken werden anhand technischer Details, Größe und Proportionen der Masken, ihrer Fundkontexte, aber auch im Vergleich mit Maskendarstellungen in anderen Gattungen und Parallelen aus anderen Regionen des Römischen Reiches überprüft.

Um die Masken der Nordwestprovinzen einerseits als Phänomen der römischen Kultur verstehen zu können und andererseits um ihre spezifischen Eigenarten, die sie von Masken in anderen Regionen des Römischen Reiches unterscheiden, aufzuzeigen, aber auch um Vorbilder, Herkunft und Verbreitung anschaulich zu machen, werden Exkurse zu den Masken aus Korinth und Athen sowie aus Pompeji und Lyon in die Betrachtung einbezogen.

13 Dütschke, Römische Maskenfragmente 127–134 Taf. 2,2.

14 Klein, Thonwarenfabriken 180–182.

15 I. M. Stead/V. Rigby, Baldock. The excavation of a Roman and pre-Roman settlement, 1968–72. *Britannia Monogr. Ser.* 7 (Gloucester 1986) 167–169 Abb. 73.

16 A. Desbat, *Masques trouvés à Lyon* 10–28; A. Desbat, *Spectacula II* 249–255.

17 van Boekel, *Masks*.

18 Ebd. 814–816.

19 Ebd. 816.

20 Verwechslungsmöglichkeiten bestehen z. B. mit Siebgefäßen, da die Masken im Randbereich Aufhängelöcher aufweisen, aber auch mit Terrakottafiguren, Gesichtsgefäßen und sogar mit Räucherkerchen, wie ein Beispiel aus dem Kastell Zugmantel belegt; (Kat. Nr. 246); vgl. ORL B II 1 Nr. 8 Zugmantel 172 Nr. 8 Taf. 19,29.

Es ist zu betonen, daß viele Aspekte in dieser Untersuchung nur in Ansätzen behandelt werden können. Manche Aussagen werden auch modifiziert werden müssen, wenn weitere Stücke aus gut dokumentierten Kontexten hinzu-

kommen, eine größere Materialbasis neue Erkenntnisse zu den Serien bringt oder Untersuchungen zu Masken aus anderen Provinzen vorliegen.

